

Predigt über 1.Mose (Genesis) 4, 1-16 am 13.Sonntag nach Trinitatis (25.08.2018) in der Evangelischen Stadtkirche zu Baden-Baden

Liebe Gemeinde,

in den ersten 11 Kapiteln des Alten Testaments stehen sie: die Urgeschichten der Bibel. Es sind Geschichten, die in erzählender Weise Grundwahrheiten über den Menschen darstellen. Es geht also nicht darum, dass wir uns jetzt Gedanken machen über die handelnden Personen – ihre Namen sind oft Symbolnamen. Es geht vielmehr darum, dass wir lernen, was an Menschlichem und Allzumenschlichem hier berichtet wird – und wie Gott dazu steht.

Im 4.Kapitel des ersten Buches Mose lesen wir folgendes:

1 Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN.

2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes.

4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett.

Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, 5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.

Da ergrimte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimst du? Und warum senkst du deinen Blick?

7 Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?

10 Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.

11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.

12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

13 Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.

14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschiägt, wer mich findet.

15 Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschiägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.

16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Liebe Gemeinde,

den ersten Kriminalfall der Bibel haben wir eben gehört. Für uns heute ist das gleichsam der Sonntagskrimi. Die Ermittlung leitet aber kein Tatort-Kommissar, sondern Gott selber.

Aber schauen wir uns die Szenen an:

Der Vorspann: Nachdem Adam und Eva wegen ihres Ungehorsams gegenüber Gott aus dem Paradies, dem Garten Eden, vertrieben sind, schläft Adam mit seiner Frau. Sie bekommen ihren ersten Sohn. Eva ist ganz aus dem Häuschen und ruft euphorisch: „Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des Herrn“.

Im Hebräischen erinnert der Name „Kain“ an das Verb für „erwerben“ oder „gewinnen“. Kain ist also ihr „Gewinn“.

Beim zweiten Sohn ist die Freude wohl nicht mehr so überschwänglich. Seine Geburt wird ganz nüchtern berichtet. Er erhält den Namen: „Abel“. Der bedeutet: „Windhauch“ oder „Nichtigkeit“. Vielleicht schon ein Hinweis auf die Flüchtigkeit seines Lebens.

Die erste Arbeitsteilung wird berichtet: Abel wird Hirte, Kain wird Ackerbauer. Später wird es oft Streit geben zwischen den Hirten, die als Nomaden mit ihren Tieren auf der Suche nach Weide umherziehen, und den Bauern, die ihre Äcker schützen.

Der Vorspann ist beendet. Der Kundige ahnt vielleicht schon: da könnte es Konflikte geben. Der erste Sohn, Kain, wurde noch bejubelt, der zweite, Abel, ist schon selbstverständlicher. Die Arbeitsteilung bringt unterschiedliche Interessen und erfordert, dass man sich abspricht.

Die erste Szene: Kain, der Ältere, bringt Gott ein Opfer von Feldfrüchten dar. Das machte man im alten Orient nicht nur aus Dankbarkeit. Man wollte mit dem Opfer auch die Ernte des kommenden Jahres sichern. Man opferte also, damit im nächsten Jahre auch wieder eine gute Ernte kommt. Abel bringt ebenfalls ein Opfer dar. Als Hirte nimmt er das, was in seinem Arbeitsbereich liegt: er opfert von den Tieren die Erstgeborenen.

Und dann kommt die erste Krise: *der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.* Woran die beiden das gemerkt haben, wird nicht berichtet. Auf bildlichen Darstellungen dieser Szene sieht man, wie der Rauch des Opfers von Abel senkrecht zum Himmel steigt, der Rauch von Kains Opfer aber nicht. Natürlich: Bei einem Krimi muss es schnell gehen. Da kann man nicht lange warten, was beim Opfer herauskommt. Alles läuft auf die Tat, auf den Mord zu.

Ich steige kurz aus der Kriminalgeschichte aus und erinnere an das, was ich über die Urgeschichten der Bibel gesagt habe: es geht um Menschliches, Allzumenschliches. Wenn das Opfer den Erfolg im nächsten Jahr sichern sollte, dann fiel das offensichtlich bei den beiden Protagonisten unterschiedlich aus: Abel hatte Erfolg, es gab im neuen Jahr viele Jungtiere. Kain hatte keinen, seine Ernte war schlecht. Für die beiden bedeutete das: Gott sah gnädig auf Abel, aber auf Kain nicht.

Und Kain muss jetzt mit seinem Misserfolg zurechtkommen. Und nicht nur das. Er muss mit ansehen, wie ein anderer erfolgreich ist. Dabei hat er sich doch auch angestrengt. Und schließlich: er ist doch der erstgeborene Sohn! Er hat doch gewisse Ansprüche!

Ich kann Kain gut verstehen. Ich kann verstehen, dass er neidisch wird. Er hat sich bemüht und war erfolglos – und dem anderen ist etwas in den Schoß gefallen. Warum nur. Ist das gerecht? Nein! Kain wird neidisch und er ist frustriert. Soll er sich jetzt mitfreuen, am Erfolg des kleinen Bruders? Es hätte sich nach damaligem Empfinden so gehört, dass der Ältere der Erfolgreichere ist. Und nicht der Jüngere. Der Andere ist nicht mehr sein Bruder – er ist der Konkurrent.

Das ist das menschliche Problem, das über die Jahrtausende hinweg dasselbe ist: Wie kann ich mit meiner Erfolglosigkeit umgehen? Einer Erfolglosigkeit, die ich mir nicht selber zuschreibe. Ich habe mich ja bemüht. Und dann noch: Wie kann ich es aushalten, dass einer neben mir erfolgreicher ist, obwohl der vielleicht auch nicht besser ist, als ich? Kann ich ihm das gönnen – oder werde ich neidisch?

Johannes, den wir bei der Schriftlesung vorhin gehört haben, hätte gesagt: hier spielt die Liebe eine Rolle – wenn ich liebe, oder, wenn ich weiß, dass ich geliebt werde, dann kann ich das aushalten. Dann kann ich mich sogar mitfreuen am Erfolg des Anderen. (Deshalb ist es so wichtig, dass wir es schon als kleine Kinder lernen: Wir müssen nicht um Anerkennung kämpfen. Wir werden geliebt.)

Und jetzt steuert die Geschichte auf den ersten dramatischen Höhepunkt zu: Wie wird Kain mit seiner Frustration umgehen?

Es kommt zur **2. Szene**: Kain ist frustriert und wird zornig. Und er kann dem anderen, er kann nicht einmal mehr Gott gerade in die Augen schauen. *Da ergrimte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.*

Und nun ist es so, dass Gott den Kain nicht einfach links liegen lässt. Trotz seines Misserfolges ist Kain Gott wichtig. Gott warnt Kain davor, dass seine Frustration in Gewalt umschlägt. Eindringlich mahnt Gott den Kain, sich nicht seinem Zorn hinzugeben und sich damit der Sünde zu überlassen. Kain ist nicht jemand, der Böses in sich hat. Es kommt von außen. „Die Sünde lauert vor der Tür“. Sie will nach Dir greifen. Widersetze dich ihr. Beherrsche sie! – Aber Kain antwortet nicht.

3. Szene: Der Mord. Es geht schnell. Kain geht mit seinem Bruder aufs Feld, auf seinen Acker. Dort erschlägt er ihn.

Mehr wird nicht berichtet. Vielleicht ist es für uns ein Rätsel, warum Gott dem Kain nicht in den Arm fällt und ihn aktiv abhält. Aber auch das entspricht den Erfahrungen, die wir Menschen machen: Es geschehen in dieser Welt Dinge, die Gott nicht will. Gott will keine Gewalt. Wir wissen das. Und doch ist viel Gewalt in dieser Welt: *Kampf und Krieg zerreißt die Welt, einer drückt den andern nieder*, heißt es in einem Lied, das wir manchmal bei Taufen singen.

„Die Sünde lauert vor der Tür – herrsche über sie“ – das hatte Gott zu Kain gesagt. Und ihm die Verantwortung für sein Tun eingeschärft. Diese Verantwortung kann er jetzt Gott nicht zurückgeben.

Kain hat zugelassen, dass die Sünde ihn beherrscht. Den Blick von Gott weg gewendet, greift er zur Gewalt. In dieser Szene, in der es zum Äußersten kommt, ist Gott nicht dabei. Wo die Menschen Gott außen vor lassen. Wo die Menschen mit sich alleine sind, wird die Mahnung Gottes nicht ernst genommen. Und das geht übel aus.

4.Szene: Der Mörder wird überführt. Gott spricht zu Kain *Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.*

Die erste Folge der bösen Tat ist eine weitere Verfehlung: Die Lüge. Und dann weist Kain alle Verantwortung für seinen Bruder von sich: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“

Aber die Tat, im Verborgenen getan, kann vor Gott nicht verborgen bleiben. Auch wenn Kain meinte, mit der Beseitigung des Konkurrenten sei sein Problem beseitigt – er schlittert immer tiefer in die Folgen seiner Tat hinein: *Was hast Du getan!* Wir spüren das Entsetzen in diesem Ausruf. Etwas Schreckliches ist geschehen und kann nicht mehr gut gemacht werden.

5. Szene. Das Urteil: Kain muss die Folgen seines Tuns tragen: Die Gewalt hat seine Probleme nicht gelöst, sondern vermehrt. Der Ackerboden, der seine Existenz gesichert hat, hat das Blut seines Bruders empfangen – er wird nun keinen Ertrag mehr für ihn geben. Der bodenständige Bauer muss davon, unstet und flüchtig sein. Er bekommt Angst, Angst um sein Leben.

Aber Gott möchte nicht, dass Gewalt mit Gewalt vergolten wird. Die Todesstrafe für den Mörder wird abgelehnt. Die Gewalt soll gestoppt werden. Keiner darf ihn anrühren. Er erhält das Kainszeichen, das ihn davor schützt, gelyncht zu werden.

Schlusssequenz: Der Gewalttäter muss davon, ins Land Nod – wieder ein Symbolname, es ist das Land der Heimatlosigkeit. Und das liegt: Jenseits von Eden. Jenseits von dem Ort, an dem Gott nahe ist.

Liebe Gemeinde,

Menschliches, Allzumenschliches hat diese Geschichte von Kain und Abel berichtet. Wie Hoffnungen enttäuscht wurden. Wie einer mit seiner Erfolglosigkeit nicht zurecht kam und zu Gewalt griff. Wie die Gewalt weitere Verfehlungen zur Folge hatte. Wie die Folgen der Gewalt, den Gewalttäter selbst aus seinem bisherigen Leben heraus warfen. Aber auch: Wie Gott sich um jeden Menschen bemüht und auch den noch schützt, der schwere Schuld auf sich geladen hat. Die Todesstrafe wird hier von Gott selbst abgelehnt.

Gewalt ist nie eine Lösung. Immer gebiert sie weitere Gewalt.

Jeder und jede von uns steht in der Gefahr, ein „Abel“ zu sein, indem er oder sie an seinem Erfolg, seiner Beliebtheit oder Anerkennung unsensibel festhält, ohne den andern mit einzubeziehen. Das ruft dann bei anderen Neid und Eifersucht hervor.

Aber zugleich kann jeder und jede von uns auch zu einem „Kain“ werden, wenn Wut, Eifersucht und Rachedgedanken überhand nehmen, wenn die Konkurrenz zu stark wird und die Kommunikation vollständig gestört ist. Das soll uns bewusst sein, damit wir dem widerstehen.

Die Geschichte von Kain und Abel ist schließlich auch eine Geschichte, die uns Menschen in Verantwortung nimmt: Die Sünde lauert auch bei uns vor der Tür. Aber wir sollen ihr nicht nachgeben. Wir *sollen* unseres Bruders Hüter sein. Wir sind nicht nur für uns selbst verantwortlich. Die christliche Sicht auf diese Welt ist nicht, dass sie eine Welt von gegeneinander konkurrierenden Individuen ist.

„Der Mensch ist des Menschen Wolf“, hat der Philosoph Thomas Hobbes gesagt. Und man hat tatsächlich den Eindruck, dass es in Vielem in der Welt so ist, wenn wir auf Kosten von anderen leben.

Die christliche Weltsicht ist nicht: „der Mensch ist des Menschen Wolf“, sondern: „der Mensch ist des Menschen Bruder oder Schwester“. Des nahen Menschen, wie des fernen.

Wie sagte Johannes? *Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.* (1.Joh. 4, 7-11).

Amen

(Dekan Thomas Jammerthal)